

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/58
Datum:	Gehalten, den 15. Dezember 1872, morgens

Predigt über 1. Johannes 4,1-16 und Römer 8,29.30

Lasset uns miteinander aufschlagen die erste Epistel

St. Johannis Kapitel 4, Vers 1-16:

„Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist der da bekennet, dass Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott, und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, dass Jesus Christi ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehört, dass er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.

Kindlein, ihr seid von Gott, und habt jene überwunden, denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der höret uns, welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrtums. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe, nicht, dass wir Gott geliebet haben, sondern, dass er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir auch uns unter einander lieben.

Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat. Und wir haben gesehen und zeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. Welcher nun bekennet, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott, und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ –

Wir lesen, meine Geliebten, in dem

Briefe Pauli an die Römer Kapitel 8, Vers 29 und 30:

„Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei, unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“

Das ist die goldene Kette der herrlichen Taten Gottes mit seinem Volke, nach welcher er ist der Erste und der Letzte, der es anfängt, das gute Werk, und der es auch zur Ehre seines Namens, und zur Glückseligkeit und Seligkeit der Seinen vollendet, was er angefangen hat.

Gesungen: Psalm 18,1.2; Ps. 31,12.13; Ps. 116,1

Wenn es heißt, dass Gott *versehen* hat, – „*welche er zuvor versehen hat*“, so ist dieses „*versehen*“ ein Kennen der ewigen Liebe, dass er also in ewiger Liebe *gekannt hat* und *kennt*, diejenigen, die er gekannt hat und kennt. Aus dieser ewigen Liebe geht nun alles, alles hervor für die Gemeinde Gottes, aus dieser ewigen Liebe geht allererst der ewige Friedensrat, nach welchem Gott die, die er kennt, seinem lieben Sohne gibt und gegeben hat vor Grundlegung der Welt, auf dass der Sohn sie in sich aufnehmen möchte, für sie geboren werde, für sie leiden und sterben möchte. Er gab dem Sohne die ganze Seligkeit derer, die er gekannt hat, auf die Hand, legte sie in seine Macht, dass er für sie kommen möchte im Fleisch, um sie, die von Gott weit verschlagen und entfernt waren und im Tode lagen, wieder zu Gott zu bringen, und nach seinem Rat gab der Vater alle, die er gekannt, von Ewigkeit seinem Sohne, dass sie sein sollten seine Miterben, seine Brüder, mit ihm ein Ding, wo er dann das Haupt wäre und sie die Glieder; dass er also für sie sein möchte der Herzog ihrer Seligkeit, der Anfänger und Vollender ihres Glaubens.

Aus diesem ewigen Friedensrate, wonach Christus gesalbt wurde als König und Hohepriester aller derer, welche Gott gekannt hat, ging es dann hervor, dass von ihm gekreuzigt wurde bereits im Paradies, und durch alle Propheten hindurch, bis er endlich im Fleische kam.

Der Apostel *Johannes* legt allen Nachdruck darauf, dass wir wissen, welche Geister von Gott sind, nämlich diese, welche glauben, dass *Jesus der Sohn Gottes ist*, und dass er *im Fleische gekommen ist*. –

Als junger Mann habe ich mal gedacht: Es werden *so viele als Antichristen* genannt durch alle die Jahrhunderte hindurch, die haben alle geglaubt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, so sind es also *nicht Antichristen*, sondern *Christen* und gute Geister gewesen.

Da fand ich denn als junger Mann in unserm Glaubensbekenntnis Folgendes:

„*Dass Gott seinen Sohn gesandt hat, dass er die Natur annähme, in welcher der Ungehorsam begangen war*“ (Artikel 20).

So ist also damit gemeint, dass Jesus Christus, – an sich heilig und rein, ohne Sünde, – die Sünde nie gekannt hat, von Gott dennoch gesteckt worden ist – vergebt mir diesen Ausdruck – in unser stinkendes Fleisch und Blut hinein, so dass er in unserer Mitte gewesen ist, nicht als ein Heiliger, der nicht empfinden konnte, was wir empfinden, sondern als ein Heiliger zwar, der aber doch empfunden hat alles, was in unserm Fleisch und Blut steckt und daraus hervorgeht. – Er kennt für sich die Sünde nicht, aber umso mehr erkannte er das fürchterliche Elend, das schreckliche Verderben aller derer, welche Gott Vater ihm gegeben hat, aller derer, welche Gott von Ewigkeit gekannt hat.

Das Verderben ist groß, meine Lieben, worauf die Strafe des ewigen, wie des geistlichen um zeitlichen Todes steht, – ein schreckliches Verderben! – Hat Gott nicht seinen Sohn in die Welt gesandt um diesen Tod, diesen ewigen, geistlichen und zeitlichen so für die Brüder zu schmecken? Ein wunderbares Ding, dass er, der das Leben ewig in sich hat, welcher alles Leben selber ist und nicht sterben kann, dass er den ewigen, zeitlichen und geistlichen Tod auf sich nimmt und schmeckt diesen ganzen Kelch des Todes bis auf die Hefe. – Unser Herr Jesus Christus kommt in das Fleisch, oder in dem Fleische, das er nicht mitgebracht hat aus dem Himmel, sondern welches er empfängt und angenommen hat aus der Jungfrau Maria, aus dem Fleisch und Blut. –

So empfing er denn Fleisch und Blut Adams, nicht wie Adam *vor* dem Fall, sondern von Adam, wie er geworden ist *nach* dem Fall; – er nahm an sich das Fleisch und Blut, welches Abraham an sich hatte, von dem geschrieben steht, dass er sich gekannt habe, als einen Gottlosen, der als ein Gottloser geglaubt hat, und als ein Gottloser gerecht gesprochen worden ist durch den Glauben. – So nimmt er also an sich das Fleisch und das Blut des gottlosen Abraham, das Fleisch und Blut

nicht des wiedergeborenen David, sondern des gottlosen, sündigen David, aus Salomo, aus dem Weibe, aus Uriä Weib gewesen. – Er nimmt an sich Fleisch und Blut, welches Perez an sich hatte, der in Blutschande und Hurerei gezeugt worden ist von Thamar, – das Fleisch und Blut des heidnischen Weibes Ruth der Maobitin. –

So will er also bekannt sein, als derjenige dass ich es wiederhole – welcher Sünde nicht gekannt, hat, der aber, obschon ohne Sünde an sich, sich gesteckt hat in den ganzen Kot hinein, worin die Menschheit, liegt.

Das also ist zu bekennen, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, dass man es bekennet: „Du, mein Herr Jesus, bist geworden, was ich bin, auf dass ich werde, was du bist!“ – Wollt ihr dabei nun an schmutzige Dinge denken, wohlan, so mögt ihr daran denken; ich aber denke nicht daran, sondern daran, was die Hauptsache ist: Ein Mensch will die Gnade nicht, er kann von Natur die Liebe Gottes nicht ausstehen, sondern er hasst diese Liebe; ein Mensch will absolut durch seine Werke gerecht werden, er kann wohl andere rügen und strafen ihrer Verkehrtheit wegen, sich selbst aber lässt er nicht strafen. – Es sei denn, dass der Heilige Geist es ihm aufdeckt, sonst wird er alle seine Dinge beschönigen und rechtfertigen, wird sich stets selbst rechtfertigen in seinem Wahn. Der ganze Gottesdienst eines Menschen läuft eigentlich darauf hinaus, dass er sich vor Gott behaupten will, und je mehr man in eigener Gerechtigkeit steckt, um so eifriger ist man, um eigenwilligen Gottesdienst zu treiben. Das wissen wir aus den schrecklichen Bußübungen, wie sie in der römischen Kirche getrieben werden, das wissen wir aus dem Leben der Mönche, Nonnen und Einsiedler, das wissen wir aus unserem eigenen Leben, wo Gott uns nicht fortwährend hält, dass wir vor ihm niederfallen und bekennen: „*Ich kann nicht Herr Jesus, tu es du! Erbarme dich meiner!*“ –

So ist Fleisch! Fleisch und Geist ist wider einander. Fleisch und Gott sind geschlagene Feinde. Fleisch kann Gott nicht kennen, kann Gott nicht lieben. So sieht es aus bei dem Menschen, bis dass er von Gott zu Boden geworfen wird, und bekennet: „Du bist mir zu mächtig geworden und hast obgesiegt. Ich sah mich nach dir um, aber, o, Wunder! du hast dich nach mir umgesehen!“

Und nun kommt das andere auf: Ich muss einen haben, welcher mich versteht, der mir durchhilft durch dieses Leben und über den Tod hinweg. – Ein Engel kann mir nicht helfen. Ein Engel versteht mich nicht. Ein Engel kann mir wohl eine Botschaft bringen, aber versteht mich nicht, er kennt mich nicht in meinem Elend! Und ein Mensch – ist er gottlos, so verlacht er mich, ist er in seiner Weise fromm, so rümpft er die Nase über mich! Ich muss einen haben, der mich versteht, der mich kennt, mich kennen will, und eine solche gewaltige Liebe hat, dass er sich an alle meine Verkehrtheit nicht kehrt, sondern mich fortwährend zurecht bringt und es am Ende so mit mir macht, dass ich ihn wohl lieben muss, und ihn gerne lieb und gerne habe, und ohne ihn nicht leben kann. –

Das ist der *Herr Jesus Christus*, von dem geschrieben steht: „Dass er von Gott Vater gemacht worden ist zu einem barmherzigen Hohenpriester, nicht allein zu einem Hohenpriester, welcher selbst dem Volke fremd ist, sondern zu einem *barmherzigen* Hohenpriester, welcher mitten unter uns in dem Volke steht, um es zu kennen. Er musste in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden.“ (Hebr. 2,17)

Meine Lieben! Die Menschen sprechen viel von Sünde, wissen aber eigentlich nicht, was Sünde ist. Das ist unsere Sünde, dass wir, die wir von Gott doch: 1. den Atem, 2. das Leben, 3. das Wort, und 4. die Züchtigung seines Heiligen Geistes haben, – dennoch stets Gott im Wege sind, alles, was er sagt, verkehrt auffassen, verkehrt deuten, alles, was er recht gesetzt hat, verschieben und verrücken, ihn in seinem Worte nie verstehen, ihm nie vertrauen. Ein solches Scheusal sind wir. Und doch hängen wir so ganz und gar von Gott ab. Ein Stäubchen nur braucht in das Auge zu kommen,

und wir können nicht sehen; das Geringste braucht nur zu geschehen, so hat der Mensch einen Schlag und stirbt. – Gott ist dem Menschen fortwährend nah mit seiner Güte und Liebe. –

Aber wie steht es nun bei den Menschen? – Was sagt die Jugend: „Ja, ich weiß es wohl, dass ich mich bekehren muss, aber jetzt will ich doch noch erst etwas Freude haben, es ist ja dann immer noch Zeit genug, um mich zu bekehren!“ – Da kann denn Gott warten, bis es dem Menschen gefällt. Alles fassen wir verkehrt auf, was Gott gesagt hat, – denken, wir müssen es selbst schaffen, es müsse aus dem Sichtbaren hervorgehen, statt zu leben, und zu atmen in Gott. Soll denn das, was Gott selbst geschaffen und dargestellt hat, längst bevor wir geboren waren, nun erst über Jahr und Tag durch uns und durch unser Werk dargestellt werden? –

Meine Lieben! Wenn wir uns gut untersuchen, so müssen wir von uns selbst bekennen, dass wir gottlos hin. Wenn wir nicht behütet und bewahrt werden, so stürzen wir uns in jede Sünde und Leidenschaft, und dann bedenkt der Mensch weiter Ablass auf Ablass, durch seine Werke. Gott aber hat die einen also gekannt, dass er sich ihrer erbarmt und es ihnen beibringt, dass sie zu der Erkenntnis und zu dem Bekenntnis kommen, dass Gott ihr höchstes Gut ist, dass Gott ihr Vater ist, dass er für sie Sorge, für sie lebe und atme, dass er geduldig sei mit ihnen bis zuletzt, denn bis zum letzten Atemzuge kann der Mensch Gott nicht trauen! – Das weiß ich von so vielen Sterbenden, wo es durch das finstre Tal des Todes hindurchging, war keine Freudigkeit da! Der Herr Jesus ist aus dem Gedächtnis hinweg, oder es ist ein römisches Schreien da: „Gott, erbarme dich meiner!“

Wie bekommt nun ein Mensch ein Herz zu Gott, zu dem lebendigen Gott, seinem Schöpfer und Wohltäter? Da muss einer in unsere Mitte kommen, welcher von Gott kommt, und ist Gott, und wird wahrhaftiger Mensch, um mit dem Menschen zu empfinden, um den Menschen also zu kennen, um versucht zu werden in allen Dingen, den Brüdern gleich zu sein, und mit ihrer Schwachheit Geduld zu haben.

Und ist er also in unsere Mitte gekommen, und, fortwährend in unserer Mitte stehend, lässt er uns predigen wider Sünde und Ungerechtigkeit an: „Ich tilge deine Sünden, wie einen Nebel, und werfe sie hinter meinen Rücken! Ich nehme dich in mich, in mein Fleisch und Blut auf, und also gehe ich mit dir, mit deinem alten Menschen, mit deiner Sünde an das Holz des Kreuzes, trage deine Strafe und bringe für dich eine ewige Versöhnung an.“ – Davon versteht die Welt nichts, dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist. Sie feiert Weihnachten, Weihnachten, Weihnachten, ist darauf aus zu kaufen, oder zu verkaufen, etwas zu gewinnen für dieses Leben. Den Armen aber und Elenden soll es gepredigt sein: „Du hast einen Bruder, Jesum, der kennt all deine Krankheiten und Schwachheiten, und er will dein Jesus sein und bleiben, er will dein Lamm sein und bleiben, das Lamm Gottes!“ –

Es möchte aber jemand bei sich selbst fragen: „Ja, wenn es so schrecklich mit dem Menschen aussieht, wie ich es wohl von mir selbst erkenne, – wenn ich zu gleicher Zeit wahrnehme, wie wenig diese Wahrheit bei mir lebt, dass Jesus im Fleische gekommen ist, liebe ich denn Gott, wie Gott mich geliebet hat? Hat er denn mich von Ewigkeit gekannt, der ich selbst so lieblos bin?“ – Seht, gerade diejenigen, für die es ist, haben es nicht; sie kriechen aber dem Herrn nach und schreien: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ – sie haben es weg: „Ich muss den Saum seines Kleides anrühren!“ – sie haben es weg, ob auch die Jünger mich zurückstoßen, wenn ich zu ihm komme, nimmt er mich doch an!“ –

Aber, woran kann ich es wissen, dass ich Gott liebe? – Daran, dass du die Brüder liebst, also diejenigen, welche aus Gott geboren sind. – Wer im Elend ist, macht Kameradschaft mit denjenigen, welche sich in demselben Elende befinden. In einem Hause, wo viele Blinde und Augenkranke befinden, können diese gar artig mit einander umgehen. Wo man also in seinem Elend und seiner Ver-

dammungswürdigkeit Barmherzigkeit gefunden, ein Mittel gegen die schreckliche Krankheit gefunden hat, dass man da einem anderen, der diese Krankheit hat, dieses Mittel auch angreift, ihm dieses Mittel bringt, das heißt: sich untereinander lieben. – Wo die Liebe Gottes erfahren wird, da kommt der Widerschlag im Herzen auf, man kann nicht anders, als diejenigen lieben, die aus Gott geboren sind, und kommt auch mal Zank und Zwietracht, man legt bestimmt wieder bei, und der eine beugt sich wieder und der andere. Denn alle, alle sehen auf die eine Krippe, alle, alle sehen auf das eine Kindlein, also dass sie singen: „Wär’ uns dies Kindlein nicht gebor’n, – so wär’n wir all zumal verlor’n.“ –

Wer Gott lieb hat, der liebt sein Wort, der liebt Gottes Haus und spricht: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Da kann man wohl eine Weile tot sein für das Wort, es kommt doch wieder die Zeit auf, dass man danach greift. – So hat man alles von sich gestoßen, und so ist wieder Hunger und Durst da nach dem lieblichen Wort des Herrn, und wo man eine kleine Gemeinde, ein Gemeinlein findet, da Gottes Wort gepredigt wird, da muss man hin. – Gott verbirgt sich wohl oft, dass man nicht glauben, ja, nicht an ihn denken kann. Wo du aber so nicht an Gott denken kannst, ist es dir da nicht schrecklich? Möchtest du doch nicht gerne an Gott denken? Gott kann so oft bei den Seinen seinen Christum verbergen, dass man schreien möchte: „Der Herr hat mich verstoßen, der Herr hat mein vergessen!“ – Aber eben, wo man das tut, wo man also schreit, da denkt man an Gott; eben, wo seine Hand schwer auf einem liegt, da ist doch bei allem Widerstand und Aufruhr im Herzen, der Gedanke an Gott vorhanden, ob er wohl sein Angesicht wieder leuchten lassen werde, und so ist Gemeinschaft mit Gott vorhanden. –

Oft scheint alles fort zu sein; Sünde, grässliche Verkehrtheit kommt auf, da muss Gott seinen Geist wohl zurücknehmen; aber eben da kommt im Innern das Schreien auf: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir, sondern dein freundlicher Geist erhalte mich!“ – Seht ihr, das sind so Kennzeichen. –

Und nun nenne ich noch das allervornehmste Kennzeichen, das ist: *die Dankbarkeit!* –

Was für eine Dankbarkeit? Diese, dass du von dir selbst bekennt, dass es mit dir ein Garaus ist, und dass, wo es denn mit dir ein Garaus ist, du bei der Wahrheit bleibst, und darin dich übst: „Jesus Christus ist mir von Gott gegeben, er ist von Gott gesandt worden, in meine Misere hinein, so kennt er mich also, und ist versucht, worden in allen Dingen, wie ich, ich habe an ihm einen barmherzigen Hohenpriester, er hat mein Fleisch und Blut an sich genommen, er hat meine Sünde, meinen alten Menschen an das Kreuz getragen.“ –

Also das ist die Wahrheit, eine Wahrheit, worauf ich treibe, lebe und sterbe. Mein Gefühl könnte mich täuschen. In meinem letzten Stündlein kann die Anfechtung noch wohl aufs Höchste kommen, – alte Sünden steigen wieder auf, das Gesetz donnert von Neuem, so dass ich die ganze Liebe Gottes verkenne und nur an Zorn denken kann. – Ich armer Mensch! Was soll mir da helfen? Was wahr ist! –

Was ist wahr? Was Gott getan hat, der Gott, welcher gesagt hat:

„Ich werde nicht verändert!“

Amen.